(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 290. Sonntag, den 10. Dezember **1893.**

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin kamen am Donnerstag Abend von Potsdam nach Berlin und wohnten der Vorstellung von „Aus eigenem Recht" im Berliner Theater bei, worauf die Rückkehr nach dem neuen Palais erfolgte. Die Verlegung des kaiserl. Hoflagers von Potsdam nach Berlin dürfte dem Vernehmen nach in den letzten Tagen des scheidenden Jahres erfolgen.

Der Kaiser hatte bekanntlich der Gemeinde Kurzel, in welcher Schloß Urville liegt, eine neue protestantische Kirche versprochen. Dombaumeister Tornow aus Metz wurde mit der Ausarbeitung des Projekts beauftragt, das vom Kaiser bereits genehmigt wurde, so daß nach Ausarbeitung der Detailpläne die Grundsteinlegung, wie man annimmt, in Anwesenheit des Stifters im Frühjahr erfolgen wird.

Das neue Reichstagsgebäude in Berlin ist nunmehr auch an die Rohrpost angeschlossen worden, außerdem sind dort acht Fernsprechstellen geschaffen. Die Räume für die Postbureaus befinden sich in zwei Stockwerken vertheilt, die durch eine besondere Treppe miteinander verbunden sind. In umfangreichster Weise werden auch für den inneren Verkehr des Hauses Telegraphen- und Telephon-Verbindungen hergestellt. Die Gesammtlänge der dazu benöthigten Drähte beläuft sich auf 15 deutsche Meilen. Vom Tisch des Präsidenten gehen Verbindungen nach allen Sälen des Hauses; speziell zum Sammeln der Mitglieder dienen elektrische Glocken, und zwar solche verschiedener Größe, so daß der Mahnruf mehr oder weniger energisch ertönen kann.

Ein Mitglied des Bundes der Landwirthe, Rittergutsbesitzer Rée, veröffentlicht in der „Nat. Ztg." eine von der Korrespondenz des Bundes der Landwirthe zurückgewiesene Erklärung, in welcher vor zu weitgehender Agitation gewarnt wird, da der Bund sonst bald viele besonnene Mitglieder verlieren und nur Schädliches oder gar nichts erreichen werde.

Wie dem „L. A" mitgetheilt wird, hat der Kaiser angeordnet, daß die in den Hannoverschen Spielprozeß verwickelten Offiziere je nach ihrer Betheiligung zur gerichtlichen oder ehrengerichtlichen Untersuchung herangezogen werden.

Berlin und Stuttgart. Die Erörterungen über Differenzen zwischen der Reichsregierung und der württembergischen Regierung, die aus Anlaß des Rücktrittes des württembergischen Gesandten von Moser in Berlin entstanden sind, wollen absolut nicht zur Ruhe kommen. Jetzt erhält die in süddeutschen Angelegenheiten recht bewanderte Frankf. Ztg. das folgende Telegramm aus Stuttgart: „Die Auffassung, daß lediglich eine Differenz zwischen dem württembergischen Ministerpräsidenten von Mittnacht und dem Gesandten von Moser vorliege, weshalb der Letztere seinen Berliner Posten verlasse, dürfte den Thatsachen nicht entsprechen; vielmehr lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß zwischen den Regierungen in Stuttgart und Berlin sachliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das persönliche Verhältniß der beiden Monarchen ist hierdurch in keiner Weise berührt worden, auch darf eine Meldung, Kaiser Wilhelm habe es bei der letzten Zusammenkunft mit dem Könige von Württemberg zweimal abgelehnt, über die Weinsteuer zu sprechen, als Fabel bezeichnet werden. Die Differenzen wegen der Weinsteuer kommen nur insofern in Betracht, als der Widerstand Württemberg's gegen die Weinsteuervorlage dadurch erschwert wurde, daß gleichzeitig jene anderen Reibungen vorkamen, die zu dem Rücktritt des Gesandten von Moser führten. Trotz bestimmter auftretender anderweiter Meldungen spricht die Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß es sich um Dinge handelt, die noch im Werden begriffen sind, und die auf militärischem Gebiete liegen. Wenigstens laufen in Militärkreisen verschiedene Gerüchte um, nach denen eine Einschränkung der militärischen Selbständigkeit Württembergs in irgend einer Form von Berlin aus erstrebt wird." Diese Gerüchte sind aber doch mit aller Vorsicht aufzufassen, denn es kann der Reichsregierung natürlich nicht in den Sinn kommen, die abgeschlossenen Verträge ohne die Zustimmung der württembergischen Regierung einseitig zu ändern. Das württembergische Armeekorps ist selbstständig, nur die Ernennung des kommandirenden Generals, der gegenwärtig zum ersten Male ein Württemberger ist, steht dem Kaiser zu. Früher traten stets preußische Generale an die Spitze der württembergischen Truppen.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich nach den Zusammenstellungen des kaiserlichen statistischen Amts in den Monaten Januar bis September 1893 auf 71 853 Personen. Hiervon kamen aus der Provinz Posen 6857, Baiern rechts des Rheins 6012, Brandenburg mit Berlin 5593, Westpreußen 5522, Pommern 5067, Hannover 4804, aus dem Königreich Württemberg 4646, der Provinz Rheinland 3932, aus dem Königreich Sachsen 3357, der Provinz Schleswig-Holstein 2734, dem Großherzogthum Baden 2717, aus der Provinz Schlesien 2394, Hessen-Nassau 2382, Westfalen 2290, Provinz Sachsen 2243, Ostpreußen 1614. An der Beförderung dieser Auswanderer sind die deutschen Häfen mit 60 250 Personen betheiligt und zwar gingen über Bremen 34 228, über Hamburg 26 022. Von Antwerpen reisten 9941, von Rotterdam und Amsterdam 1662. Ueber deutsche Häfen wurden außer den 60 250 Deutschen noch 86 746 Auswanderer aus fremden Staaten, und zwar über Bremen 61 328, über Hamburg 25 418 befördert.

Aus Bundesrath und Reichstag. Ueber die Abstimmung im Bundesrathe bezüglich der neuen Weinsteuervorlage sind noch immer widersprechende Nachrichten verbreitet. Nur Württemberg und Reuß ält. Linie haben wie verbürgt gemeldet werden kann, dagegen, alle anderen Staaten aber, also auch Bayern, Baden und Hessen, haben dafür gestimmt. Im Reichstage hingegen ist die Weinsteuer aussichtslos, die Tabaksteuer sehr fraglich, und in der Form der heutigen Vorlage kaum wahrscheinlich. Es ist richtig, daß die ersten Lesungen über Tabak- und Weinsteuer und die Neuregelung der Reichsfinanzen erst nach Weihnachten den Reichstag beschäftigen werden, da man schon gern am 15. d. M. in die Weihnachtsferien gehen möchte. Es fehlt nicht an Bemühungen, die Handelsverträge womöglich schon am kommenden Montag auf die Tagesordnung zu setzen; wie weit dieselben Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten. Der Bericht über die Kommissionsverhandlungen wird am Sonnabend Abend im Plenum des Reichstages vertheilt; der Reichstag würde also zu einer verkürzten Frist bis zur zweiten Berathung seine Zustimmung zu geben haben. Man erwartet eine drei- bis viertägige Debatte, da die prinzipiellen Gegner der Verträge ihren Standpunkt auf das entschiedenste vertreten wollen, wenn auch die schließliche Annahme nicht mehr zweifelhaft sein kann.

Die preußische Regierung und die Offizier- und Beamten-Konsumvereine. Der Zentralausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hatte an den Staatssekretär des Innern von Böttcher eine Petition gerichtet wegen der dem gewerblichen Mittelstande aus den Offizier- und Beamten-Konsumvereinen erwachsenden Schädigungen. Daraufhin hat jetzt der Staatssekretär v. Böttcher den Bescheid ertheilt, daß er den gestellten Anträgen nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen nicht zu entsprechen vermögen. „Wenn ich auch die Nachtheile" — so heißt es in dem Bescheide — „die durch die Konkurrenz der Offizier- und Beamten-, der Konsum- und Rabatt-Sparvereine für andere Gewerbetreibende herbeigeführt werden, nach wie vor bedauere, so kann ich doch im weiteren Umfange, als dies nach Inhalt meines an den Vorstand des Verbandes deutscher Schirmfabrikanten gerichteten Bescheides bereits geschehen ist, amtlich nichts zur Abwendung dieser Nachtheile veranlassen."

Die Reichstagskommission für die Handelsverträge wird heute, Sonnabend, zur Feststellung des vom Abg. Dr. Paasche verfaßten Berichts zusammentreten. Dr. Lieber hat von seiner nach Abstimmung über die Handelsverträge gestellten Resolution den zweiten Theil, der die Förderung der berufsgenossenschaftlichen Organisation der deutschen Landwirthschaft verlangt, zurückgezogen. Der übrige Theil dieser Resolution wird ebenfalls heute zur Berathung stehen.

Kultusminister Dr. Bosse hat sich von seinem Influenza-Anfall wieder so weit erholt, daß er das Bett verlassen darf. Er hat die Amtsgeschäfte größtentheils wieder übernommen, darf aber das Zimmer noch nicht verlassen. — Als Nachfolger des Herrn v. Moser als württembergischer Gesandter in Berlin wird in Stuttgart Herr v. Varnbüler genannt.

Die internationalen Beziehungen, welche die Sozialdemokraten von jeher unterhalten, sind in letzter Zeit enger geworden. Auf dem internationalen Textilarbeiterkongreß in Roubaix fehlten zwar die Deutschen, aber sie haben sich dafür, wie erst jetzt bekannt wird, sehr kräftig der französischen streikenden Bergleute angenommen. Nachdem die ersten Aufrufe um Geldsammlungen für die „französischen Brüder" keinen Erfolg in Deutschland hatten, kamen namentlich aus Berlin, Hamburg, Wandsbeck, Stuttgart Geldsendungen, und das französische Komitee des Generalstreiks versteigt sich in seiner Danksagung zu folgenden, leider wenig bedeutenden Worten: „Die That der Solidarität der deutschen Arbeiter hat einen großen Widerhall gefunden bei den organisirten französischen Arbeitern, und wir hoffen es zu erreichen, daß die Organisationen in beiden Ländern so gestärkt werden, daß wir den Bruderkrieg zwischen dem deutschen und französischen Volk, den unsere Regierenden langsam vorbereiten, unmöglich machen." Das Komitee stellt dann in Aussicht, wenn in irgend einem deutschen Industriezweig ein Streik ausbrechen sollte, die Streikenden thatkräftigst zu unterstützen. — Aber nicht nur nach Frankreich, sondern namentlich nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, England hin sind die Beziehungen mannigfach befestigt worden und auf dem nächsten ungarischen Parteitag, der zu Weihnachten in Temesvar abgehalten wird, wie auf dem der norwegischen Arbeiterpartei, der auch in Bälde

---

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler*.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Und ich komme im März am besten frei," nickte der Botschafter, sich bequem zurücklehnend, jedoch um seine Braut in dieser Stellung noch besser betrachten zu können. „Willst du eine große oder kleine Vermählungsfeier?"

Sie besprachen ganz genau alles, so genau, daß sie beide dabei fröstelten und innerlich dachten: „Ist es denn wirklich meine eigene Hochzeit, die wir heute so klar seciren bis ins Einzelne?"

Als er mit allem Nöthigen zu Ende war, erhob sich Graf Rudolf und reichte mit ernstem, liebevollem Blicke seiner Nichte die Hand: „Nun denn mit Gott ins neue Leben, Kind! Habe Vertrauen zu mir, denke, ich sei dein Vater, dein bester Freund, vielleicht lernst du noch eines Tages — —"

Aber hier brach er jäh ab und schloß den begonnenen Satz anders. Sie sollte nicht ahnen, daß er, der alternde Mann, noch hoffte, eines Tages ihre Liebe zu gewinnen. Freiwillig wollte er dies köstliche Geschenk oder gar nicht — die Zeit mußte es bringen.

„Du guter On — Rudolf", antwortete die schöne Braut und lehnte plötzlich das Köpfchen vertrauend an seine Schulter, „habe Nachsicht immerdar mit mir, ich will dir ein treues Weib sein, denn ich kenne keinen edleren Mann als dich!"

Und am folgenden Tage reiste der Botschafter ab. Viktoria hatte ihm vom Balkon aus noch ein letztes Lebewohl zugewinkt und saß schreibend in ihrem Zimmer, als der Diener eintrat, um zu melden, Herr Lieutenant Wilkens wünsche sich zu verabschieden, ehe er auf Urlaub reise.

„Ich bedaure, nicht empfangen zu können;" sagte sie kühl über die Schulter zurück, und der Mann legte nun ein duftendes Billet vor sie hin.

„Herr Lieutenant befehlen dies abzugeben, wenn gnädige Gräfin nicht annehmen würden."

„Es ist gut, ich danke Ihnen!"

Als sie wieder allein war, legte das stolze Mädchen die Hand auf das wildklopfende Herz. War er denn ein Rasender, daß er hier eindringen und sie, die Verlobte eines anderen Mannes, mit seinen heißen Leidenschaftsbetheuerungen überschütten wollte?

Lange blickte sie finster auf das elegante Billet, dann nahm sie es zögernd und zerriß das Couvert.

„Leben Sie wohl, Viktoria regia, ich gehe. Wer weiß, ob wir uns im Leben wiedersehen, aber ich hoffe es. Meine unselige Liebe zu Ihnen nehme ich mit in die Welt hinaus, und wenn uns ein gütiges Geschick dennoch wieder zusammenführt, dann sollen mir Ihre wunderschönen Augen, das schwöre ich hiermit, abermals so leuchten wie neulich auf dem Eise! Leben Sie wohl, meine angebetete Wunderblume, ich werde Sie nie vergessen."

Arthur.

„Ha, hätte er nur darunter gesetzt, daß er mich von neuem liebe, da er weiß, ich bin reich wie zuvor. O Schmach, sein Herz an solch niedren Egoisten zu hängen — ihn zu lieben!"

Sie riß das Papier in zahllose kleine Stückchen und warf's ins lodernde Kaminfeuer, dann wandte sie sich zum Schreibtisch zurück, um den Brief zu vollenden, aber es wollte nicht gehen. Eine Zentnerlast lag auf ihrer Brust, ringsum blickte sie alles todt und fremd an, und plötzlich barg sie das Antlitz in beiden Händen und brach in ein krampfhaftes Weinen aus. Weshalb? Sie hätte es nimmer zu sagen vermocht. —

Und die Zeit eilte dahin. An Weihnachten waren die Hohenburger Verwandten, Adas Eltern, dagewesen, und als sie wieder abgereist, da hatte sich die kleine, blonde Gräfin voll reiner Lust in den bunten Karnevalstrubel gestürzt. Viktoria machte manches Fest nicht mit, und dann nahmen Lützows die Cousine unter ihren Schutz, bis eines Tages Baron Rohr zu dem Obersten kam, um diesem sein Herz auszuschütten und um Ada anzuhalten.

Graf Hohenburg mochte diesen Augenblick schon lange haben kommen sehen; er schüttelte dem Assessor herzlich die Hand, versprach bei seinem Vetter ein gutes Wort einzulegen und bat nur, Ada noch nichts zu sagen.

Baron Rohr ging, wenn auch seufzend, diese Bedingung ein und wartete so ungeduldig, wie nur ein Liebender kann; er erwartete wohl eine Viertelstunde den Briefträger, ehe dieser kam, und mußte, wenn kein Brief da war, immer erst einen Zornesanfall überwinden, ehe er sich unter andern Menschen sehen ließ. Er arbeitete sehr zerstreut, war sogar abends in Gesellschaft einsilbig, so daß Gräfin Ada ernstlich zu schmollen begann; kurz, es war nichts mit ihm anzufangen.

Da eines Morgens kam ein Telegramm für Ada von ihrem Vater. „Komme nach Hause. Ball in Aussicht."

Das schöne Mädchen weinte bitterlich, klagte durchs ganze Haus und kam sich todunglücklich vor, aber sie wagte nicht zu widersprechen. Sie ahnte nicht, daß der Oberst einen langen Brief seines Vetters erhalten hatte, worin dieser eine kurze Warte- und Prüfungszeit bis zu Viktorias im April stattfindender Hochzeit von dem liebeglühenden Assessor forderte, um sich und Ada zu sondiren, ob sie wirklich nicht ohne einander leben könnten.

Baron von Rohr war durch dieses Schreiben allerdings sehr enttäuscht, es erschien ihm schrecklich tyrannisch von dem Vater seiner Angebetenen, sie beide noch volle sechs Wochen bangend in schwebender Pein zu lassen, jedoch er fügte sich endlich sogar der Bedingung, gegen Ada nichts zu erwähnen.

So nahmen denn die Liebenden auf dem Eise einen kurzen, trübseligen Abschied von einander, und das junge Mädchen fuhr am nächsten Morgen ganz aufgelöst nach Hause. Kurz vor der Abreise war eine in kostbare Blumen gehüllte elegante Bonbonniere für Gräfin A. von Hohenburg abgegeben worden, deren Anblick zuerst einen neuen Thränenstrom heraufbeschwor.

Kopfschüttelnd versuchte Viktoria das erregte Kousinchen zu

stattfinden soll, wird es wohl an Sympathiekundgebungen für die „deutschen Genossen“ nicht fehlen.

Die Frage, ob dem Herzog von Edinburg die ihm bis jetzt gezahlte jährliche Summe, die er als englischer Prinz erhielt, auch in Zukunft, nachdem er Herzog von Koburg geworden, auszuhändigen sei, ist, wie aus London gemeldet wird, Gegenstand einer Berathung zwischen dem Premier Gladstone und dem Expremier Salisbury gewesen. Beide haben sich dafür entschieden, daß die Weiterzahlung aufhören soll. Der Herzog hat, obwohl er einen rechtlichen Anspruch darauf besitzt, seine Zustimmung zu dieser Entscheidung ausgesprochen.

Wie berichtet worden ist, ist der Bericht der Reichskommission für Reform der Börsensteuer für den Reichskanzler fertig gestellt. Es wird nur noch auf die Bestimmung des Tages der Ueberreichung gewartet. Die Kommission hegt den dringendsten Wunsch, ihren Arbeiten, also den Bericht, wie den Protokollen über die Vernehmung der Sachverständigen mit allem Zubehör, die weiteste Verbreitung zu geben, und es ist daher der Wunsch ausgesprochen worden das gesammte Material, welches zunächst für den Reichkanzler bestimmt ist, nicht nur dem Bundesrath und den einzelnen Regierungen, sondern auch dem Reichstage zugängig zu machen. Damit würde am besten die Aussicht der weitesten Verbreitung erreicht seien.

Ueber die schlechte Finanzlage der Republik Mexiko und demgemäß die Unsicherheit der in Deutschland so stark verbreiteten mexikanischen Staatspapiere haben in den letzten Tagen mehrere hochangesehene deutsche Zeitungen, wie Voss. Ztg., Köln. Ztg., Artikel gebracht, die zu demselben Schluß kommen, nähmlich, daß es sich keineswegs mit Zuversicht behaupten lasse, daß Mexiko seinen Verpflichtungen noch lange werde genügen können. Die letzten Zinszahlungen hat man mit Hilfe neuer Anleihen ermöglicht, aber die Garantieen dafür sind die gleichen, wie für die früheren Anleihen. die also dadurch noch mehr entwerthet werden.

Ausland.

Italien.

Das Ministerium Zanardelli ist vor seiner amtlichen Publikation wieder in die Brüche gegangen; die Unmöglichkeit, ein wirklich zielbewußtes Finanzprogramm aufzustellen, hat ihm bevor es überhaupt bestand, das Genick gebrochen. Aller Augen wenden sich jetzt auf den langjährigen früheren Ministerpräsidenten Crispi, den Freund Fürst Bismarcks, der im Frühjahr 1891 einem Kabinet Rudini weichen mußte. Er gilt als der einzige italienische Staatsmann, dem zuzutrauen ist, daß er die verfahrene Finanzpolitik wieder in Ordnung bringt. Am Freitag Nachmittag ist Crispt bereits vom Könige Humbert empfangen worden. Wenn auch die Kabinetsbildung nicht so schnell von Statten gehen wird, so dürfte sie sich doch im Lanfe der nächsten Woche vollziehen. Die Meldung hat allenthalben einen günstigen Eindruck gemacht, bis auf Paris, wo Crispi tödtlich gehaßt wird. Die Franzosen werden sich indessen wohl oder übel in die Wiederkehr dieses entschieden dreibundfreundlichen Staatsmannes finden müssen.

Großbritannien.

Der neue Kanal von Liverpool nach Manchester ist soeben eröffnet worden. Der erste Dampfer wurde mit lautem Jubel begrüßt. — Aus dem Matabele-Land in Südafrika lauten die Nachrichten nicht besonders hoffnungsvoll. Die zur Verfolgung des flüchtigen Königs Lobengula aufgebrochene Expedition hat wegen Mangels an Lebensmitteln wieder umkehren müssen, und mit der Gefangennahme des schwarzen Potentaten hat es also gute Wege. — Die Londoner Admiralität hat jetzt den sofortigen Bau von vier neuen Panzerschiffen und einem großen Kreuzer erster Klasse angeordnet. Gleichzeitig sollen dreizehn weitere Tropedobootzerstörer gebaut werden.

Frankreich.

Die Franzosen wollen eine ganz neue Waffengattung schaffen. Das Journal „Petit Republique“ will wissen, es sei die Rede davon, Fluß- und Torpedo-Kompagnien zu bilden, die von Ingenieur-Offizieren befehligt würden und den Auftrag haben sollten, in Kriegszeiten den Zugang zu den Flüssen zu verhindern und gleichgeitig zu der unterseeischen Vertheidigung der Küsten beizutragen. — Die Pariser Regierung erhielt ein Telegramm des Generals Dodds aus Dahomey, in welchem mitgetheilt wird, daß der König Behanzin von den französischen Truppen weiter verfolgt wird, Man hofft, Behanzin in wenigen Tagen zum Gefangenen zu machen. Gehofft ist das schon recht oft, aber die Erfüllung läßt bis heute auf sich warten.

Rußland.

Es wurde bisher angenommen, daß in Rußland seit dem Zollkrieg die Zölle auf die Einfuhr von Kohlen nicht erhöht worden. Dies ist indessen, wie von betheiligter Seite mitgetheilt wird, gleichwohl der Fall. Die russische Regierung habe sich an ihre gegen russische Indnstrielle früher übernommene Verpflichtung, diese Zölle bis zum 4. Januar 1898 nicht zu erhöhen, nicht gehalten; die russischen Verbraucher zahlen seit Beginn des Zollkrieges einen um 50 Proz. höheren Kohlen-Zoll. Eine Firma in Polen habe einen Prozeß gegen die russische Regierung mit Rücksicht auf jene frühere Verpflichtung angestrengt; jedoch sei dieser Prozeß noch nich entschieden. Die Kohlennoth in Südrußland dürfte auch mit dem an der preußischen Grenze erhöhten Zoll einigen Zusammenhang haben.

Serbien.

Einem Belgrader Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ zufolge beharren die extremen Radikalen ungestüm darauf, daß Pasic an die Spitze des Kabinets berufen werde. Man nimmt an, daß Gruitsch höchstens nur bis Weihnachten im Amte verbleiben werde. — In Nisch wollte der Präfekt die gesetzlich wiedergewählten liberalen Gemeindemitglieder mit Gewalt aus dem Amte vertreiben. Die Bürger leisteten indeß erfolgreichen Widerstand. In der Stadt herrscht ungeheure Aufregung.

Spanien.

Die Spanier haben dem Sultan von Marokko für den Frieden mit den Riffkabylen die nachfolgeuden Bedingungen gestellt: Zeitweise Besetzung einer weiteren Zone im marokkanischen Gebiet zur Sicherung gegen fernere Angriffe, Auslieferung von 12000 Gewehren und Geißeln, sowie die Verurtheilung der Anführer des Aufstandes. — Die strengen Maßregeln, welche der Höchstkommandirende, Marschall Martineg Campos, auf dem Kriegsschauplatze getroffen hat, werden in der spanischen Presse lebhaft besprochen. In einer Proklamation an die afrikanische Armee hat der Marschall erklärt, er werde wit dem Tode bestrafen, wer Waffen und Munition verborgen halte, wer Spione abhalte, ins feindliche Hauptquartier zu gelangen, wer Gefangene oder feindliche Parlamentäre verstümmele, mißhandele oder beleidige, ferner Civilisten, welche ohne Erlaubniß die erste Grenzlinie überschritten, und alle ohne Unterschied der Nationalität, welche Nachrichten über die Truppenbewegungen, über den Zustand der Truppen, über die Bewaffnung rc. veröffentlichin, welche die Truppen entmuthigen oder das Vertrauen in ihre Führer erschüttern. Begründet werden diese Maßregeln mit der Disziplin-Befestigung. Darnach scheint es früher amüsant ausgeschaut zu haben.

Amerika.

In Rio de Janeiro wurde der Belagerungszustand bis zum 25. Dezember verlängert. Der Admiral Mello ist nach Desterro gedampft, um von dort Truppen uach Norden zu führen. Die Regierung fürchtet, Admiral Ganstalons werde mit den in Montevideo befindlichen beiden brasilanischen Kriegsschiffen zu den Aufständischen übergehen; sie ist außer Stande Mannschaften für die neugekauften Schiffe zu finden. — Ueber den Aufstand in den mexikanischen Nordprovinz Chihuahua liegen in den neusten amerikanischen Blättern nur spärliche Nachrichten vor. Auf Ersuchen des mexikanischen Gesandten in Washington haben die amerikanischen Grenzbehörden alles aufzubieten versprochen, damit sie keine revolutionären Banden zur Verstärkung der aufständischen Mexikaner auf dem Boden der Vereinigten Staaten bilden.

Provinzial-Nachrichten

— **Schwetz**, 6. Dezember. Buchdruckereibesitzer Franz, früher Schröder, hat seine Druckerei hier an L. Stiastny verkauft. Dieser giebt seit dem 1. d. M. einen Lokalanzeiger heraus. Wie verlautet, soll vom 1. Januar ab eine fortschrittliche Zeitung in seinem Verlage erscheinen.

— **Aus dem Schwetzer Kreise**, 7. Dezember. Daß auch Eichhörnchen Anhänglichkeit an Menschen und Wohnungen zeigen, beweist folgender Fall. Der Lehrer W. in Heinrichsdorf hatte ein Eichhörnchen eingefangen. Eines schönen Sommertages war es aber entwichen. Als nun aber der erste Schnee fiel, stellte es sich wieder bei seinem früheren Wohlthäter ein.

— **Pelplin**, 7. Dezember. Der Vikar Weinert in Unislaw wurde heute auf die Pfarrei Wrotzk im Dekanate Gollub kirchlich eingesetzt.

— **Pelplin**, 7. Dezember. (E. Z.) Die Gutsbesitzer P. und B., welche in der Umgegend wohnen, befanden sich kürzlich in einer Privatgesellschaft, in welcher auch die Rede auf das Distanzlaufen kam. Der eine, welcher einst als Infanterie-Offizier den Rock des Kaisers getragen, behauptete, daß die Infanterie im Laufen mehr Ausdauer besäße, als die Kavallerie. Das konnte der andere, ein ehemaliger Reiteroffizier, nicht auf sich sitzen lassen, und so kam es denn, wie üblich, zu einer Wette, deren Objekt 300 Mark betrug. Es wurde beschlossen, sofort einen Distanzlauf anzutreten, als dessen Ziel Danzig bestimmt wurde. Derjenige, welcher zuerst abfiele, sollte 300 Mk. erlegen. Gesagt, gethan! Es war um die mitternächtige Stunde, als das Ereigniß seinen Lauf nahm. Rüstig griffen die nächtlichen Wanderer in gleichem Schritt und Tritt aus. Schon als die Thürme der Stadt Dirschau aus dem nächtlichen Dunkel hervorragten, löste sich von beider Lippen ein inniges „Gott sei Dank“. Sie erreichten das Hotel „Zum Prinzen Karl“ nur mit Mühe und Noth, und waren sie auch nicht, wie das Kind im Erlkönig todt, so doch todtmüde. Und doch war das erst der Anfang des Unternehmens. Um jedes Ende mit Schrecken zu vermeiden, kamen sie daher überein, nach einigen Stunden erquickender Ruhe sich vom Dampfroß wieder den heimathlichen Gestaden zuführen zu lassen, wo sie von den Zurückgebliebenen, sie ahnungsvoll Erwartenden, mit hellem Jubel empfangen wurden.

— **Konitz-Tuchler Grenze**, 6. Dezember. In L. kamen gestern Abend die Eigenthümer Börger'schen Eheleute von einem Begräbniß durchfroren nach Hause und heizten vor dem Schlafengehen den Ofen. Nachdem sie den nicht mehr sehr festen Ofen geschlossen hatten, entwickelte sich Kohlendunst. Als nun der auf der anderen Flurseite wohnende Einwohner Feld spät nach Hause kam, hörte er in der Stube des B. ein Röcheln, und als er auf mehrmaliges Klopfen und Rufen keine Antwort bekam, holte er einen der Nachbarn, und nun wurde die Thür gewaltsam geöffnet. An der Stubenthür lag auf dem Gesicht der B. und gab fast keine Lebenszeichen von sich, im Bette lag dessen Ehefrau, welche ebenfalls nur wenig Lebenszeichen von sich gab. Man brachte beide Personen sofort ins Freie und sorgte für schleunige ärztliche Hilfe; jedoch wird es schwer fallen, die Eheleute am Leben zu erhalten.

— **Dirschau**, 7. Dezember. Heute Nacht um $^1/_4$2 Uhr begannen Herr Rittergutsbesitzer v. Egan und Lieutenant Bönig vom Regiment 141 auf 2 in diesem Jahre aus Ungarn nach Westpreußen eingeführten Pferden in Sluszewo bei Strasburg, hart an der russischen Grenze, einen Distanzritt nach Danzig, trafen um 11 Uhr Vormittags in Graudenz, um 4 Uhr in Mewe, um $^1/_4$7 in Dirschau ein. Die Pferde befanden sich hier in bester Kondition und verließen Dirschau nach $1^1/_4$stündiger Ruhe vollständig frisch. Interessant ist es, daß keiner der Herren eine Peitsche führte und Herr von Egan die Sporen wohl nur angelegt hatte, um etwaigen Unarten seines Pferdes zu begegnen, während Herr Lieutenant Bönig ganz ohne Sporen ritt. Da kein Mondschein und bedeckter Himmel war, ist die Tour zum größten Theil im Dunkeln zurückgelegt worden. Außerdem waren die Straßen glatt. Abends um 11 Uhr trafen die Reiter und Pferde in bestem Zustande in Danzig ein. Sie haben die ganze 160 Kilometer lange Strecke in 21 Stunden zurückgelegt.

— **Stuhm**, 6. Dezember. Unser Ort ist von einem sozialdemokratischen Agitator, der gleichzeitig ein berüchtigter Messerheld ist, befreit worden. Der Schlossergeselle Hobert aus Langensalza traf am 24. September im Schützenhause den Maschinenschlosser Döring, fing mit ihm Streit an, und als Döring das Lokal verließ, eilte ihm Hobert nach und brachte ihm mehrere tiefe Messerstiche bei, sodaß der Schwerverletzte infolge des großen Blutverlustes ohnmächtig wurde, $3^1/_2$ Wochen krank lag und noch nicht völlig hergestellt ist. Die Strafkammer in Rosenberg verurtheilte Hobert, welcher mehrfach wegen Körperverletzung, zuletzt im Jahre 1890, mit $1^1/_2$ Jahren Gefängniß, weil er mit thierischer Rohheit einen Menschen furchtbar zerstochen hatte, vorbestraft ist, zu zwei Jahren Gefängniß.

— **Insterburg**, 4. Dezember. Schaaren der vom niederen Volke sehr gefürchteten Seidenschwänze, deren Erscheinen Krieg, Pestilenz und Hungersnoth im Gefolge haben soll, haben sich in diesen Tagen in unserem Kreise eingestellt. Es sind jene herrlich gefiederten Vögel, die, von der Kälte in ihrer nordischen Heimath vertrieben, zeitweise gemäßigtere Zonen aufsuchen. Dem Umstande, daß diese Vögel in ihrer Heimath wenig mit dem Menschen in Berührung kommen, ist wohl ihre Zutraulichkeit zuzuschreiben. Stets dicht aneinandergeschaart, fallen sie in Menge dem tödtlichen Blei zum Opfer. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, das Gefieder wird als Zierde für Damenhüte verwendet.

— **Gumbinnen**, 7. Dezember. Im hiesigen Bezirke giebt es verschiedene Lehrergeschlechter, wie die Weller, Grunau, Marold, Frentel und andere, deren einzelne Mitglieder bereits bis im vierten und weiteren Gliede im Schuldienste stehen, da die Söhne immer den Beruf des Vaters gewählt haben. Mitunter sind aus einem Geschlecht bis gegen 20 Mitglieder Zöglinge ein und desselben Seminars gewesen. Die Nachkommen solcher „Lehrerdynastieen“ gehören anerkanntermaßen zu den bewährtesten Volksschullehrern.

Locales.

Thorn, den 9. Dezember 1893.

N. **Die ersten Kleinbahnen im Kreise Thorn.** II. Kleinbahnen sind, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfassen, d. h. dem Verkehr im kaufmännischen Sinn dienen, seine Bedürfnisse unter Verzicht auf behördliche Vorschriften erfüllen, sehr leistungsfähige Rollfuhrunternehmungen mit Dampfbetrieb. Sie sind nicht, wie nach der Bezeichnung vielfach vermuthet wird, Eisenbahnen en miniature. Die Bezeichnung „Kleinbahn“ wurde bei Erlaß des dieselben ordnenden Gesetzes vom 28. Juli 1892 gewählt; vorher nannte man sie Sekundär-, wohl auch Tertiärbahnen. Nachdem bei Berathung jenes Gesetzes die Vertretung des Ressorts in unserm Abgeordnetenhause festgestellt hatte, daß berechtigte Wünsche für 17000 km vorlägen und daß die Befriedigung derselben einen Aufwand von $2^1/_2$ Milliarden erfordern würde, auch die Fertigstellung erst nach 30 bis 40 Jahren möglich wäre, verzichtete der Staat auf sein Privilegium und gab die Ausführung derselben unter gesetzlich geordneten Normen an die Kreise event. auch an Private frei. Im Jahre 1850 wurden die ersten Kleinbahnen in Belgien erbaut; bald folgten Holland, Schweden und Norwegen. Nachdem sich das System bewährt hatte, nahmen dieselben immer größere Dimensionen an. In allen Kulturstaaten sind heute eine Menge von Kleinbahnen in Betrieb und haben sich als ein beliebtes Verkehrsmittel fest eingebürgert. Nicht nach der Schablone der „Großbahn“ darf die Kleinbahn gebaut und betrieben werden, ihre Aufgabe ist es, die Fracht überall aufzusuchen, selbst die Keime zukünftigen Verkehrs zu entwickeln; sie darf an keinem Dorf oder größeren Gut vorübergehen, ohne Anschlüsse zu ermöglichen. Sie muß dem

---

trösten, sie mußte an sich halten, um nicht zu lächeln, da sie genau wußte, die Wartezeit dauere nur sechs Wochen. Als aber kein Zureden helfen wollte, meinte sie endlich halb ironisch: „Nein, mit euch sentimentalen Naturen ist doch nichts anzufangen. Wenn ich mich auch hätte so geberden wollen, als ich mich verlobte!“

„Aber Viktoria, ich weiß ja doch eben nicht, ob — ob er mich überhaupt liebt, und nun soll ich fort!“

„Nun, Kind, wenn seine Blicke und Seufzer nicht deutlich waren, so ist's doch jedenfalls diese Bonbonniere. Und nun beruhige dich, an meiner Hochzeit sollst du ihn zum Brautführer haben; bis dahin sind nur noch sechs Wochen.“

Auf dem Wege zur Bahn begegneten die beiden Damen natürlich dem Baron, welcher mit einer halb strahlenden, halb trübseligen Miene stehen blieb, um tief zu grüßen. Ada ward dunkelroth, und es schien einen Augenblick, als wollte sie ihm mit der Hand einen letzten Gruß zuwerfen, dann jedoch faßte sie sich und neigte nur schmerzlich lächelnd das Köpfchen. Kaum jedoch hatte sich die Coupéthür hinter ihr geschlossen, kaum war der Zug aus dem Bahnhof gebraust, da lehnte sie sich in die weichen Polster und begann so bitterlich zu schluchzen, daß es einen Stein vom Herzen hätte erweichen können. —

Auf dem Rückwege vom Bahnhof fuhr Gräfin Viktoria bei Frau von Lützow vor, die sie lachend empfing.

„Nun, haben Sie Ihr Cousinchen fortgebracht? Die arme Kleine dauerte mich in ihrem Schmerz.“

„Gott bewahre jeden Menschen vor solchem aufregenden Liebeskummer,“ lächelte Viktoria, ruhig auf dem Sofa Platz nehmend, „Ada that, als solle sie womöglich auf Lebenszeit eingesperrt werden, und selbst Rohrs süßer Schokoladengruß vermochte sie nicht aufzurichten. Man wird wirklich ganz erschöpft vom Zusehen und Anhören.“

„Ja, meine liebe Gräfin, nicht jedes hat solch kühles Temperament und so klaren Verstand wie Sie, die mit heiterer, ruhiger Miene ohne vorherige Kämpfe der Welt als Braut entgegentrat.“

„Wie können Sie wissen, ob das ohne Kämpfe geschah,“ fragte das schöne Mädchen plötzlich sehr eenst. „Meinen Sie, ich hätte noch nicht erfahren, was Kämpfen und Ringen heißt?“

„Ich habe mir Ihre Zukunft eigentlich anders gedacht Gräfin,“ die zarte, hübsche Frau spielte, ohne emporzusehen, mit den Troddeln des Fauteuils, „aber freilich — Sie müssen nach Rang und Namen wählen.“

„Ich mußte nicht, ich hatte freie Wahl. Aber, liebe Frau von Lützow, ich bin leider reich und hätte nie geglaubt, daß ich dadurch fast elend geworden wäre. Ein Zufall ließ mich erkennen, daß das, was ich für Liebe hielt, Berechnung war. In der Stunde starb in meinem Herzen eine Neigung und ich nahm den Antrag meines Oheims an. Es freut mich, daß meine Miene die Welt zu täuschen vermochte — in jenen Tagen sargte ich meine erste und heißeste Liebe für immer ein.“

„Viktoria, ich bewundere Sie!“ sagte Frau von Lützow, herzlich ihre Häude ergreifend. „Wie man sich durch das Aeußere doch täuschen läßt! Ich hätte Sie in der That auch für eine Galathea gehalten.“

„Lassen wir das, Frau von Lützow. Ich quäle meine Freunde nicht gern mit langen Tiraden über mein inneres Leben; es muß ja Unbetheiligten langweilig werden, aber ich wollte Ihnen beweisen, daß ich auch ohne Adas lauten Gram und Schmerz jenes Gefühl kennen lernte, welches die Dichter besingen. Um von etwas anderm zu reden, reiten wir etwa heute Nachmittag zusammen aus?“

* * *

Die Winterszeit ging vorüber, Ostern rückte heran und im Freien begannen die Schneeglöckchen zu klingen und die Veilchen unterm Moose hervorzusprießen, als etwa acht Tage vor Viktorias Hochzeit ein kleines rosa Briefchen von der Hohenburg einlief. Es war ein einziger Jubelruf von Ada und lautete

„Meine geliebte, theure Viktoria! Wie ich dir alles schreiben und erzählen soll, weiß ich nicht, es schwindelt mir vor den Augen, ich glühe im Kopf und bin doch gesund und frisch wie ein Fisch im Wasser. Und dennoch ist etwas anders geworden, was ich eigentlich ohne Herzklopfen noch gar nicht begreifen kann! Aber ich will dir ganz ordentlich der Reihe nach erzählen, wie alles kam. Nachdem ich von euch weg und wieder zurück auf der stillen Hohenburg war, kam mir alles so still und öde und herzbrechend vor. Wenn Papa auf dem Felde, Mama in der Speisekammer war, lief ich meist in mein Stübchen und weinte mich tüchtig aus, denn ich hatte ja niemand mit der ich über B . . . . . . und alle die dortigen Bekannten plaudern konnte. Ach, wie hübsch wars, so nach dem Balle am nächsten Morgen alles nochmals durchzuleben und auf dem Eise zu laufen beim Klange der Musik. Hier gabs nicht dergleichen. Der Schloßtümpel war allerdings festgefroren, aber sollte ich ganz allein darauf umherkutschiren? Das gefiel mir nicht. Papa und Mama haben gewiß oft die Köpfe geschüttelt über ihr undankbares, unzufriedenes Kind, und eigentlich wollte ich auch wenigstens der Mama sagen, nach wem ich so am meisten Sehnsucht hatte, doch immer wieder erstarb mir das Wort auf den Lippen und stumm wie ein Fisch saß ich da. Es mag für die Eltern verzweifelt langweilig gewesen sein. Eines Tages, nämlich gestern vor Tische, sitze ich in meinem Stübchen wieder so recht trübselig und ganz verweint und denke — an allerlei, zählte auch die Tage bis zu deiner Hochzeit, als plötzlich ein Wagen in den Hof fährt. Draußen war das herrlichste Frühlingswetter, die Sonne schien strahlend, die Vögel zwitscherten und im Garten dufteten Hyacinthen und Tulpen um die Wette. Bei dem Wagenrollen fängt auf einmal hier links mein Herz an zu pochen, daß ich gar nicht weiß, weshalb eigentlich, natürlich fliege ich ans Fenster, öffne es und wäre beinahe vor Ueberraschung und Entzücken hinausgefallen, rathe nur, wer soeben, glücklicherweise ohne mich zu sehen ausstieg. Ich warf die Scheibe in aller Hast und Verlegenheit wieder zu und setzte mich athemlos und ganz erschrocken auf einen Stuhl. Die Gedanken im Kopf wirbelten gleich einem Mühlrad auf und ab, aber eigentlich war doch nichts Gescheutes an ihnen.

„Nun und endlich nach einer halben Stunde, die mir wie eine Ewigkeit erschienen war, kam Mama und meinte lächelnd, es wollte mich ein guter Bekannter aus B. sprechen, er warte drüben. Da bin ich der Mama um den Hals gefallen und habe geweint, und als ich endlich unten anlangte, da weiß ich eigentlich wirklich nicht, wie alles der Reihe nach kam, auch wird es dich vielleicht gar nicht interessiren; kurzum, ich fand mich in Baron von Rohrs Armen wieder, der mich fragte, ob ich seine kleine Frau werden und ihn lieb haben wolle im ganzen Leben. Natürlich sagte ich ja, denn ich wußte genau, das war des Pudels Kern gewesen, und nun ich mich darauf verlassen konnte, daß er mich lieb und nicht vergessen hat, nun bin ich wieder so fröhlich und vergnügt, wie nie, niemals vorher.

Welch ein frohes, seliges Fest wird deine Hochzeit sein, Cousinchen! Und höre, ich will bei der Trauung alles genau ansehen, damit ich es später nachmachen kann, ihm auch auf den rechten Fuß treten, damit ich das Regiment im Hause führe. O, und er schenkte mir gleich einen wundervollen Brillantring zur Verlobung, den ich beim Händewaschen ganz ehrerbietig abziehe; denke nur, geküßt hab ich een Ring auch schon, weil er von ihm kommt, den ich so lieb habe. Ist das nicht eigentlich sonderbar, daß man einen fremden Herrn, den man erst so kurze Zeit kennt, so über die Maßen lieb hat, mehr als die lieben Eltern und alle andern auf der Welt? Aber wie thöricht ich rede! Du mußt ja natürlich Onkel Rudolf ebenso lieben, da du ihn heirathen willst.

Und nun genug für heute. In acht Tagen sind wir bei euch und feiern eine fröhliche, herrliche Hochzeit. Deine über alle Beschreibung glückliche Ada.

P. S. Zu unserer Hochzeit kommt ihr natürlich auch, und ich will so gerne crêmefarbnen Rips als Brautkleid.“

(Fortsetzung folgt.)

Landfuhrwerk gegenüber ein bequemes, schnelleres und billigeres Transportmittel sein. Das fordert ihr eigenes Interesse und sie wird dadurch wirthschaftlich wirksam, rentabel und schnell beliebt. Vermöge ihrer Schmiegsamkeit sich dem Terrain und den Grundstücksgrenzen anzupassen, kann sie alle unwirthschaftlichen Grundstückzerschneidungen vermeiden und kommt mit einem geringen Aufwande für Grunderwerb aus, so daß durchschnittlich kaum ½ Morgen für Planum mit Seitengräben pro km erforderlich ist. Die Benutzung des Chausseeplanums wird, soweit es thunlich ist, vermieden. In betreff der Leistungfähigkeit sei bemerkt, daß sie die Personen mit einer Geschwindigkeit von 20-30 km in der Stunde befördert und daß sie den Transport der größten Lasten übernimmt. Beispielsweise sei angeführt, daß auf einer Kleinbahn ein Geschützrohr d. h. eine untheilbare Last von 960 Ctr. auf größere Entfernung transportirt wurde. Die Sicherheit ist nach den bisherigen Erfahrungen größer als beim Großbahn-Betriebe; Unfälle, wie sie bei letzterem periodisch leider immer wiederkehren, sind auf den Kleinbahnen noch nicht vorgekommen. Statistisch steht fest, daß das Fahren mit Landfuhrwerk bei weitem gefährlicher ist, als mit der Bahn. Aus den Betriebsberichten der verschiedenen Kleinbahnbetriebe ist ersichtlich, daß sich der Verkehr schon nach Jahresfrist erheblich steigerte, meistens um das dreifache des bisherigen Landverkehrs und daß derselbe nach und nach den zehnfachen, selbst zwanzigfachen Umfang angenommen hat. Beispielsweise sagt der letztjährige Bericht der Kgl. Sächsischen Kleinbahn Mügeln-Altenburg, daß täglich 5 besetzte Züge hin und her verkehrten, während früher jene Chaussee nur wenige Fuhrwerke benutzten. Die Mecklenburg-Pommersche Kleinbahn, welche zum theil durch vordem traurige Einöde mit ganz schwacher Bevölkerung führt, berichtet im letzten Betriebsjahr über einen recht regen Verkehr; es wurden täglich Tausende von Zentnern verfrachtet und Hunderte von Personen befördert. Von besonderem Interesse für das hier vorliegende Projekt ist der Bericht des Großherzoglichen Sächsischen Baurath Hoffmann über das erste Betriebsjahr der Feldabahn. Diese Kleinbahn führt durch die arme sehr gebirgige Rhön-Gegend; sie hat bedeutende Schwierigkeiten auf der 44 km langen Strecke zu überwinden; Steigungen von 1: 40; 30 kleinere und größere Flußüberbrückungen, bis zu 27,5 m Spannung, so daß Bau und Ausrüstung 28000 M. pro km erforderten. Wiewohl die ganze Bahn noch nicht dem Betriebe übergeben werden konnte, weil die Feldabrücke am Endpunkt der Bahn bei Kaltennordheim erst bei Jahresschluß fertig gestellt ist und wiewohl dieser Anschluß die Einnahmen wesentlich günstiger beeinflussen wird, ist der Betriebsabschluß befriedigend ausgefallen. Es sind pro km 1823,25 Mk. vereinnahmt, während die Gesammtausgaben einschließlich 100 Mk. für den Erneuerungsfond 1700 Mk betragen. Der Kleinbahn-Betrieb hat allmählich einen so hohen Grad von Vervollkommnung ecreicht, daß er in seiner jetzigen Gestalt ziemlich stationär bleiben wird. Bei näherem Eingehen auf das Projekt der Kleinbahn Thorn-Fordon sollen die vorstehend mitgetheilten Erfahrungen ähnlicher Unternehmungen zu Grunde gelegt werden.

— **Personalien** Der Militäranwärter, z. Z. Bureauhilfsarbeiter Köppen bei dem Stadtvoigteigefängnisse in Berlin ist zum Inspektionsassistenten bei dem landgerichtlichen Gefängnisse in Danzig ernannt worden. — Etatsmäßig angestellt ist der Postassistent Haberlau in Thorn.

4 **Koppernikus-Verein.** Die Dezembersitzung des Koppernikusvereins, in welcher statutenmäßig der Vorstand für das am 19. Februar 1894 beginnende Vereinsjahr zu wählen ist, findet Montag den 11. d. M. um 8 Uhr im Hinterzimmer (unten) des Artushofes statt. Zur Besprechung kommt die Feier des Koppernikustages und ein Antrag betr. den Bau der hiesigen Garnisonkirche nebst kleineren Mittheilungen des Vorstandes. Den Vortrag hält Herr Sanitätsrath Dr. Lindau: „Unsere Vorgänger (Thorner Aerzte). Einführung von Gästen zu den Vorträgen ist gestattet.

— **Sonntagsverkehr vor Weinachten.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten sowie an dem Sonntag vor Neujahr für alle Zweige des Handelsgewerbes ein längerer Geschäftsverkehr als an den gewöhnlichen Sonntagen gestattet ist. An den nächsten beiden Sonntagen, am 10. und 17. Dezember, sowie auch am Sonntag vor Neujahr dürfen alle Geschäfte bis 6 Uhr Abends, am Weihnachts-Heiligabend bis 7 Uhr Abend geöffnet sein; selbstverständlich darf an diesen Sonntagen auch das gesammte Geschäftspersonal bis zu den angegebenen Zeitpunkten beschäftigt werden. Während der für den Gottesdienst bestimmten Zeit müssen indessen auch an den genannten Sonntagen die Geschäfte geschlossen gehalten werden. Der Verkauf von Back- und Konditorwaaren, sowie der Milchhandel bleibt an allen vier genannten Sonntagen bis 7 Uhr Abends gestattet.

Ⓥ **Belohnung alter Eisenbahnarbeiter.** Nach einem neueren Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahnverwaltungen sollen Arbeiter, welche 50 Jahre bei der Eisenbahn in zufriedenstellender Weise beschäftigt waren, falls ihnen aus diesem Anlasse nicht das allgemeine Ehrenzeichen verliehen wird, durch ein Geldgeschenk von 100 Mark ausgezeichnet werden. Die bereits mehr als 50 Jahre beschäftigten Arbeiter sollen diese Belohnung nachträglich erhalten. Nach den bisherigen Bestimmungen erhielten Arbeiter nach zufriedenstellender 25jähriger Dienstzeit und bei guter Führung 20 Mark und nach weiteren 10 Dienstjahren ein weiteres Geldgeschenk von 60 Mark nebst einem besonderen Anerkennungsschreiben.

r **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Gegen die Pfändung von Miethszinsen im Mobiliar-Vollstreckungsverfahren für eine gegen den Miethshausbesitzer bestehende persönliche Forderung hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Civilsenats, vom 23. September 1893, im Gebiete des preußischen Rechts der Hypothekengläubiger, solange nicht eine gerichtliche Beschlagnahme der Miethszinsen für seine Hypothekenforderung erfolgt ist, jedenfalls dann kein Widerspruchsrecht, wenn die Pfändung sich nur auf die laufende Vierteljahrsmiethe erstreckt. — Die deutsche Sprache ist nach § 13 des Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit vom 10. Juli 1879 auch die Gerichtssprache vor den deutschen Konsulargerichten im Auslande. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, 4. Civilsenat, durch Beschluß vom 2. Oktober 1893 ausgesprochen, daß die an diese Gerichte gerichteten Schriftsätze in deutscher Sprache abgefaßt sein müssen, und daß in einer anderen Sprache abgefaßte Schriftsätze wirkungslos sind.

— **Bericht über die Fleischbeschau im Schlachthause zu Thorn** während des Halbjahres April—September 1893. In der Zeit vom 1. April bis ultimo September 1893 sind im Schlachthause 744 (482) Stiere, — die Zahlen des Halb-jahres Apri—September 1893 sind eingeklammert, — 231 (124) Ochsen, 652 (523) Kühe, 45 (42) Pferde, 2776 (2295) Kälber, 3266 (2709) Schafe, 30 (30) Ziegen und 7132 (4671) Schweine, zusammen 14877 (10867) Stück geschlachtet. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 440 (427) Großvieh, 730 (968) Kleinvieh, 278 (631) Schweine, im Ganzen 1438 (2026) Stück. Es sind im Halbjahre April — September 1893 262 Stiere, 107 Ochsen, 129 Kühe, 3 Pferde, 491 Kälber, 557 Schafe und 2460 Schweine mehr geschlachtet als im Halbjahr April—September 1892; von auswärts ausgeschlachtet eingeführt sind 13 Großvieh mehr, dagegen 248 Kleinvieh und 353 Schweine weniger. Von April bis ultimo September 1893 sind zur menschlichen Nahrung ungeeignet befunden und vernichtet: ganze Thiere wegen Bauchfell- und Darmentzündnng 1 Rind, wegen Rothlauf 2 Schweine, wegen Gelbsucht ein Kalb, wegen Darmentzündung 2 Kälber, zusammen 6 Thiere; außerdem wegen eingetretener Fäulniß 2 Rinderhinterviertel. Von 28 (11) trichinösen, 17 (20) starkfinnigen Schweinen ist nur das ausgebratene Fett freigegeben, alles Uebrige ist vernichtet; 45 Thiere. Auf der Freibank unter Aufsicht und Angabe der Beschaffenheit ist verkauft das genießbare Fleisch von 29 (30) Rindern (Tuberkulose), 12 Schweinen (Rothlauf), 2 Rindern, 2 Schweinen (nothgeschlachtet), 1 Rind (alte Bauchfellentzündung), 1 Rind (wässrige Beschaffenheit des Fleisches), 1 Rind (von auswärts ausgeschlachtet eingeführt), 1 Kalb (hochgradige Magerkeit), 2 Kälber (Muskel-Quetschungen), 1 Kalb (Gelbsucht); in vollständig gar gekochtem Zustande das Fleisch von 74 (75) Schweinen (finnig), 12 (17) Schweinen (Kalkkonkremente) im Ganzen 138 Thiere.

+ **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung gelangten zwei Sachen zur Verhandlung. Die erstere wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und richtete sich gegen die Dienstmagd Katharina Sobiecka aus Haus Lopatken, die des versuchten Kindesmordes angeklagt ist. Das Urtheil lautete auf Schuldig. Angeklagte wurde mit 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre bestraft. — Die zweite Sache betraf den Buchhalter Robert Hellwig aus Thorn und den Buchhalter Willibald Born in Posen, früher in Thorn, wegen wissentlichen Meineides. Eine nähere Darstellung der Anklage folgt Montag. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

** **Verhaftet** 5 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,58 m.

---

† **Podgorz,** 9. Dezember. Zu gestern Abend waren die Mitglieder des Skatklubs in das Lokal des Kaufmanns Herrn Meyer berufen, um den geplanten neuen geselligen Verein zu gründen. Sämmtliche Erschienenen erklärten sich mit der Idee einverstanden und traten sofort dem neuen Vereine bei. Es wurden als Vereinslokal das Trenkelsche und in den Vorstand die Herren Kaufmann R. Meyer (Vorsitzender), Dr. Horst (stellvertretender Vorsitzender), Bauunternehmer Degen (Kassirer), Lehrer Loehrke (Schriftführer) und Postvorsteher Eggebrecht (stellvertretender Schriftführer) gewählt. Nächsten Donnerstag erfolgt Berathung und Festsetzung der Vereinssatzungen. — Auch dieses Jahr wird der Verein als „Skatklub" zum letzten Male bedürftige Kinder zum Weihnachtsfeste bescheeren. In die Einkaufskommission wurden Meyer, Loehrke und Bartel gewählt.

— **Osteczek,** 8. Dezember. Der 12jährige Käthnersohn P. ging auf die sehr dünne Eisdecke des großen Sees, brach ein und wäre dem Tode nicht entgangen, wenn nicht noch rechtzeitig die Lehrer Hipp und Kubitzki herbeigeeilt wären und mit Hilfe des Arbeiters Gogolin den schon todt geglaubten Knaben herausgezogen hätten. Da das Eis sehr schwach war, so war die Rettung für die Genannten mit großer Lebensgefahr verbunden. Nachdem der Knabe ans Land geschafft war, wurde er durch beständiges Reiben und Erzeugung künstlichen Athmens wieder ins Leben gerufen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Athen, 8. Dezbr. Ein abgesandter Fachmann des österreichischen Lloyd gab sein Gutachten dahin ab, daß der Kanal von Korinth, wenn er allgemein benützt werden sollte, vielfach verbessert werden müsse. Die Häfen am Westende müßten vertieft und beleuchtet, und außerdem müßte ein regelmäßiger Lootsendienst eingerichtet werden.

Washington, 8. Dezbr. Der Marinesekretär hat eine Depesche aus Rio de Janeiro vom 7. Dezember erhalten, der zufolge die Lage unverändert ist. Seit der Abfahrt des Admirals Mello wird die Kanonade zwischen den Forts und den Insurgenten-Schiffen täglich fortgesetzt. Die Schiffe sind durch das Schießen der Forts gezwungen, in weiterer Entfernung vom Ufer zu ankern.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 9. Dezember	1,58	über Null
„	Warschau den 7. Dezember	1,85	„ „
„	Brahemünde den 8. Dezember	3,84	„ „
Brahe:	Bromberg den 7. Dezember	5,34	„ „

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Handelsnachrichten.

Thorn, 9. Dezember.

Wetter trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen matt, Preise unverändert, 130|51pfd. bunt 128|29 Mk. 131|33pfd. hell 130|32 Mk., 133/34pfd. hell 133 Mk.

Roggen unverändert, 120|22pfd. 114|15 Mk., 123/25pfd. 116/17 Mk

Gerste feine helle Brauw. 135/144 Mk., Futterw. 103|105 M.

Erbsen Futteew. 129|31 Mk.

Hafer niedriger, gute Waare 143|50 Mk., geringer sehr schwer verkäuflich.

Danz, 8. Dezember

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 113/138 bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 117 Mk., zum freien Verkehr 756 Gr Gd. 137 M.

Roggen loco unverändert per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 115|116 M. transit 82 Regulirungspreis 714 lieferbar inländ. 116 M., unterpolnisch 84 Mark.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 50 M. bez., nichtconting. 30¼ M., kurze Lieferung 30 M. Gd. Dezeb.-März 30½ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		9. 12. 93.	8 12 93.
Russische Banknoten p. Cassa		215,20	215,35
Wechsel auf Warschau kurz		213,90	214,10
Preußische 3 proc. Consols		85,40	85,40
Preußische 3½ proc. Consols		100,—	99,90
Preußische 4 proc. Consols		106,60	106,60
Polnische Pfandbriefe 4½ proc.		65,30	65,30
Polnische Liquidationspfandbriefe		64,75	64,25
Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe		96,10	96,20
Disconto Commandit Antheile		172,—	171,70
Oesterreichische Banknoten		163,30	163,20
Weizen:	Dezember	142,75	142,75
	Mai	149,75	150,—
	loco in New-York	69,⅛	69,⅜
Roggen:	loco	127,—	126,—
	Dezember	126,50	125,75
	April	128,75	128,50
	Mai	129,50	129,—
Rüböl:	Dec.-Jan.	46,50	46,50
	April-Mai	47,30	47,30
Spiritus:	50er loco	50,90	51,10
	70er loco	31,50	31,60
	Dezember	31,—	31,20
	April	36,80	37,—

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt. London-Discont 5 pCt..

„Ueber Land und Meer" schrieb in Nummer 11 des Jahrganges 1892|93 bei einer Besprechung von Weihnachtsgeschenken über Richters Anker-Steinbaukasten folgendes: „In erster Linie haben wir die **Anker-Steinbaukasten** von F. Ad. Richter u. Cie. in Rudolstadt (Thüringen) auf unsere Geschenkliste gesetzt. Diese sind in der That eine wirklich gediegene, prächtige Weihnachtsgabe, deren innerer Gehalt in der Familie erst nach Gebrauch so recht sich kundgiebt. Bald wird sich da, wir sprechen aus eigener Erfahrung, die Mutter wie der Vater den Häuser und Schlösser bauenden Kindern zugesellen, und mit deren Theilnahme wächst auch in den Augen der Kleinen die Lust und Freude, wie das Interesse an der zum Denken anregenden, das Schönheitsgefühl in hohem Maße weckenden wechselvollen Beschäftigung. Wir wüßten in der That kein Spiel, das so anziehend ist, wie diese Steinbaukasten mit ihrem bunten, soliden, reichen, korrekt geformten Material und den hübschen Vorlagen, wonach in überraschender Naturtreue die wunderbarsten Bauten aufgestellt werden können. Es ist eine geradezu unerschöpfliche Quelle unterhaltendster Belehrung, ein Spiel, dem an erzieherischem Werth kein zweites an die Seite gestellt werden kann. Ungemein fesselnd, neu und eigenartig sind auch die erstaunlich billigen **„Geduldspiele"** von der gleichen Firma: interessant und unterhaltend auch für denjenigen, der an ernstere Beschäftigung gewöhnt ist; auch sie verdienen warme Empfehlung."

Wir schließen uns dem Urtheil von „Ueber Land und Meer" gern und vollständig an: Richters Anker-Steinbaukasten sind in der That das beste Festgeschenk für Kinder.

Sonntag den 10. Dezember.
Sonnenaufgang: 8 Uhr 1 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 44 Minuten.

Drei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.